

WEIDMANN-WICOR IST GEGEN DAS ENERGIEGESETZ

Wicor-Chefin: «Entwicklung der Energiekosten sind nicht absehbar»

Mit dem neuen Energiesgesetz sollen der Verbrauch gesenkt, die Effizienz erhöht und erneuerbare Energien gefördert werden. Dies hat Folgen für Firmen.

Die weltweit tätige Wicor-Gruppe, die Weidmann International Corporation, hat ihr Stammhaus in Rapperswil-Jona. Als Firma mit einem grossen Energieverbrauch hat sie bezüglich Effizienz und Verbrauch viel Wissen und klare Interessen. Die ON befragten Franziska Tschudi Sauber, Vorsitzende der Wicor-Geschäftsleitung.

Frau Tschudi, wie energieintensiv ist Weidmann?

Wir benötigen allein für die Produktion des Isolationsmaterials «Transformerboard», unser Hauptprodukt in Rapperswil, 40 Gigawattstunden Gas und 20 an elektrischer Energie.

Gibt es einen Vergleich im Sinne von: Die zwei grossen Weidmann-Maschinen brauchen so viel Energie wie x Einfamilienhäuser?

Geht man von einem durchschnittlichen Verbrauch einer vierköpfigen Familie aus, entspricht diese Energiemenge einem Jahresverbrauch von zirka 2200 Einfamilienhäusern.

Könnte Weidmann nicht mit weniger Energie produzieren?

Nein, nach dem Stand der heutigen Technologie geht das nicht. Neben dem Verbrauch für die Maschinenantriebe muss vor allem das Wasser, das wir im Herstellungsprozess der Transformerboards



Franziska Tschudi Sauber bei der energieintensivsten Maschine, welche 63 Millionen Franken kostete. Foto: MAL

brauchen, wieder entfernt werden. Dies geht nur mit Wärme und unter Druck.

Sind Ihre Anlagen so energieeffizient, wie das der Bund will?

Ja, Weidmann hat sich schon 2007 bezüglich der CO2-Einsparung verpflichtet. Bereits in der Planungsphase für die neuere Transformerboard-Anlage wurde auf Energieeffizienz geachtet. Bei einem Investitionsvolumen von 63 Millionen Franken war diese Frage von Anfang an von grosser Bedeutung.

Ihre Maschinen lassen sichtbar Wasserdampf ab. Kann da nicht etwas zurückgewonnen werden?

Das ist nicht ganz einfach, weil der Wasserdampf immer nur für kurze Zeit und nur stufenweise, also unregelmässig, zur Verfügung steht. Trotzdem haben wir von Anfang an alles versucht, um Energie zu sparen. Die Abluftanlage ist nur eine Wärmerückgewinnungsgeneration. Diese Energie nutzen wir zur Heizung der Fabrikationsgebäude.

Sie nannten die neue Maschine eine Investition in die Zukunft. Gefährdet die Energiesituation diese?

Für uns ist die ständige Reduzierung des Energieaufwandes in allen Weidmann-Bereichen Teil der Kostensenkungsprogramme. Hinzu kommt unsere Priorität für eine nachhaltige und umweltverträgliche Produktion. Generell betrachtet, gefährdet eine unklare Entwicklung der zukünftigen Energiekosten aber Arbeitsplätze, vor allem die Entstehung neuer.

Ist die Schweiz ein guter Ort für energieintensive Produktionen?

Wenn wir im Hochlohnland Schweiz weiterhin erfolgreich produzieren wollen, benötigen wir Energiepreise, die mit denen in den Ländern unserer Wettbewerber vergleichbar sind. Ich nenne da China oder die Türkei.

Der Bund setzt mit seiner Strategie auf erneuerbare Energien aus einheimischer Produktion. Spielt es für Sie eine Rolle, woher die Energie kommt?

Natürlich, denn auch wir wollen im Sinne der Nachhaltigkeit Strom aus erneuerbaren Energien einsetzen. Priorität hat aber eine kontinuierliche Versorgung an allen Tagen im Jahr, auch bei Nacht und Windstille. Deshalb wird man auf entsprechende Bandenergie aus fossilen Energieträgern nicht so bald verzichten können.

Stimmen Sie dem Energiesgesetz zu oder lehnen Sie es ab?

In Übereinstimmung mit unseren Weidmann-Fachleuten stimme ich dem Energiesgesetz in der vorliegenden Fassung nicht zu. Dieses geht zulasten der energieintensiven Industrie und stellt nach unserer Meinung eine Art Quersubventionierung im Energiemix dar. Die Auswirkungen auf die langfristige Entwicklung der Energiekosten sind nicht absehbar. Zudem wird ein kostenträchtiges Bürokratiemonster kreiert. Dies alles würde unsere Wettbewerbsfähigkeit negativ beeinflussen.

Mario Aldrovandi

RAPPERSWIL-JONA

Poller beschädigt

Der Poller, der die Alpenblickstrasse vor dem Schleichverkehr bewahren sollte, wurde noch vor der Einweihung massiv beschädigt. Konkret wurde die Bediensäule zerstört. Die Strassenkorporation hat Anzeige gegen unbekannt erstattet. (on)

SEE-GASTER

Betreuung ausbauen

Die Angebote für die Betreuung von Betagten ausserhalb der Pflegezentren müssen bis 2035 um rund 50 Prozent ausgebaut werden. In der Region See-Gaster sei der Bedarf sogar noch stärker wie der Kanton St. Gallen meldet. (on)

Livekonzert

Mit musikalischem Volldampf heizt das Lolita Knockout Ensemble Buster Keatons Stummfilmklassiker «Der General» ordentlich ein. Stummfilmkino-Konzert «Der General» im Amthausaal Rüti.

13. Mai, 20 Uhr, Vorverkauf: Buchhandel Fabula, info@fabula.ch, oder Tel. 055 241 20 40

IST DIE UMZONUNG RECHTENS?

Lachen: «Ennet Aa» wird national zum Thema

Die kuriose Umzonung in der «Ennet Aa» in Lachen gerät im Nachhinein doch noch in die Schlagzeilen. Die «NZZ am Sonntag» berichtet über eine Aufsichtsbeschwerde zum fragwürdigen Geschäft.

Die ON haben sich vor der Abstimmung im letzten Oktober zum Teilzonenplan «Ennet Aa» über die Wandlung der «Badhüttli-Zone» zur regulären Bauzone gewundert. Pikant dabei war und ist, dass Ferienhäuser auf dem Uferland der Genossame Lachen – neben verdichteterem Bauen – künftig bis zehn Meter an den See platziert werden dürfen. Damit wird der schweizweit gesetzlich festgesetzte Uferabstand von 15 Metern um volle fünf Meter unterschritten.

Erstauflagen – in Schwyz aber bald normal: Nicht einmal die Umweltschutzverbände intervenierten gegen das Geschäft, das der, selbst in der «Ennet Aa» wohnhafte, Lachner Genossame-Präsident einfädelt.

Zuerst glaubte die Gemeinde, die Umzonung werde ein Spaziergang. Letztlich aber wurde es doch noch knapp: Immerhin 45 Prozent der Lachner stimmten sich gegen das Ansinnen. Nun erfährt das Vorhaben doch nochmals Gegenwind.



Blick aufs Wasser und eigene Bootsteg: Luxuslöse Wohnhäuser im aufgeschütteten Gebiet Ennet Aa. (Lachen, 29. April 2017)

Vom Badeplatz zum Villenviertel

Aufsichtsbeschwerde gegen umstrittene Umzonung in Lachen am Zürichsee
Nübel, die in Hünen Land im See aufschütten und bebauen wollte. Stimmt das Anstosses ist der Teilzonenplan Ennet Aa, der aus der ehemaligen Sonderzone für Ferienhäuser eine Wohnzone macht. Die Lachner haben die Umzonung letzten November an der Urne mit 1163 zu 990 Stimmen genehmigt. Der Regierungsrat hat den Teilzonenplan im März dieses Jahres genehmigt. Um den Konflikt zu verstreuen, braucht es einen Blick in die Vergangenheit.
Über dieser Höhe erhebt sich der Geill stähler Schwyzer sowie der Vereinigung für Publiques, die sich für den freien Zugang zu Seeufer einsetzt. «Es kann doch nicht sein, dass eine Gemeinde Sonderrechte für ein paar wenige Privilegierte schafft, sagt Ursula Rechlin, aus dem benachbarten Dorf Nübel. Sie hat mit anderen Umweltschützern beim Kantonsrat Schwyz Aufsichtsbeschwerde eingereicht gegen die Gemeinde Lachen und die Kantonsregierung. In solchen Dingen hat es

Die «NZZ am Sonntag» widmet der Umzonung in Lachen fast eine Seite.

«Ennet Aa» in der NZZ
Unter dem Titel «Vom Badeplatz zum Villenviertel» schreibt das Blatt seitengross über das freimütige Schwyz-Geschäft. Was die Lachner Behör-

den nicht freuen dürfte: Gemäss der Zeitung hat nun die nationale Seeschutz-Organisation «Rives Publiques» zusammen mit fünf Bürgern aus der Region beim Kantonsrat eine Auf-

sichtsbeschwerde eingereicht. Gemäss dem Anwalt der Einsprecher, Christoph Fritzsche, liegt die Kompetenz, den Seeuferabstand zu unterschreiten, nicht bei der Gemeinde, sondern beim Kanton. Und der Kanton dürfe die Verletzung des Gewässerschutzraumes nicht bewilligen.

Lachen wundert sich

Gemeinde und Genossame argumentierten bisher, bei der «Ennet Aa» handle es sich um dicht bebauten Gebiet, weshalb der Seebestand unterschritten werden dürfe. Der Präsident der Genossame Lachen, Alex Rauchenstein, wiederholte dies auch gegenüber der NZZ. Zugleich sagt er, es gebe immer Neider, die gegen solche Projekte seien. Auf die Idee, dass Lachen mit der Seebstands-Unterschreitung das Fuder vielleicht überladen hat, scheint man im Amtshaus und bei der Genossame bis jetzt aber noch nicht gekommen zu sein.

Ob der Kantonsrat auf die Beschwerde der Seeschützer eintritt, ist noch unbekannt. Jedenfalls liegt ein Beispiel vor, das zu denken geben könnte: In einer vergleichbaren Situation in Altendorf argumentierte die Gemeinde ähnlich wie jetzt in Lachen – und fiel vor Bundesgericht durch.

Gregor Ruoss